

## Appendix

### BEING AND VALUE. THOUGHTS ON THE REFORM OF THE METAPHYSICS OF GOOD WITHIN VALUE PHILOSOPHY.

by Josef Seifert

*Towards the end of my work on this essay, Dr. Josef Seifert made available to me an unpublished manuscript of his, which helped me to bring more clarity to certain points of my analysis. Rather than merely giving him credit in a footnote for his help, it seemed to me more just to include his whole manuscript in an appendix. It is of course with his permission that I put his short text in the following appendix, first in the German original, then in an English translation. J.F.C.*

Ein verbreiteter Einwand gegen die Wertphilosophie lautet, die Wertphilosophie löse in einer unverantwortbaren Weise das Gute (den Wert) vom Sein los. Im Gegensatz dazu sei der Wert (das Gute) in der thomistischen Fassung als *appetibile* viel tiefer im Sein verwurzelt. Die Trieb- und Strebensstruktur eines Seienden und die Geeignetheit (meist eines andern Seienden), eine solche Strebensstruktur zu erfüllen, ergeben eine feste Verankerung des Wertes im Sein.

Dieser Einwand, der auf manche Formen neokantischer und auch phänomenologischer Wertphilosophie zutreffen mag (Kant, Rickert, Hartmann, bis zu gewissem Ausmass Scheler), verfehlt das tiefste Wesen wahrer Wertphilosophie, die den Wert (das Gute) in einer so tiefen Weise im Sein verankert wie dies nie zuvor in der Geschichte der Philosophie erreicht wurde.

Dieser Beitrag zur metaphysischen Begründung des Wertes (Gutes) im Sein setzt allerdings die entscheidende Klärung des Wertbegriffs voraus, die D. von Hildebrand durch seine Unterscheidung dreier Bedeutsamkeitskategorien, durch die Klärung derselben als Seinsproprietäten, und durch verwandte Beiträge geleistet hat.

Wenn der Wert richtig als objektive und in sich ruhende positive Bedeutsamkeit eines Seienden gefasst wird, oder noch genauer als in sich ruhende Kostbarkeit eines Seienden, ist zunächst klar, dass der Wert ganz in der Eigenart — und in vielen Fällen in der realen Existenz — eines Seienden gründet, also keineswegs vom Seienden losgelöst ist oder gar einen Gegensatz zur Realität bildet. Der Wert eines wirklichen Seienden ist selbst real und wirklich — eine echte Seinsproprietät.

Der Wert ist allerdings eine einzigartige und auf nichts anderes zurückführbare Seinsproprietät und von sonstigen Eigenschaften eines

Seienden ganz verschieden.

Der Wert, den wir als die Würde der menschlichen Person bezeichnen, gründet ganz im Sein und Wesen der menschlichen Person, ihrer Erkenntnisfähigkeit, Freiheit, Fähigkeit, sittlich gut und böse zu sein, usf. Der Wert der Gerechtigkeit oder Liebe gründet ganz im Sein und Wesen bestimmter Akte oder Haltungen der Person. Diese Werte werden auch nur real, wenn die Seienden, die sie teils "tragen", teils "begründen", wirklich werden. Im Falle der Existenz dieser Seienden existieren auch die Werte dieser Seienden in untrennbarer Einheit mit diesen, wenn auch in ganz verschiedener, ihnen entsprechender Weise. In diesem Sinn kann also von einer Trennung von Wert und Sein, wie bei Rickert, innerhalb der Wertphilosophie von z. B. von Hildebrand absolut keine Rede sein.

Doch ist auf Grund der Abgrenzung des Wertes als in sich ruhender Bedeutsamkeit eines Seienden von der Bedeutsamkeit eines Seienden als "objektivem Gut für die Person" und erst recht von der Bedeutsamkeit eines Seienden als "bloss subjektiv befriedigend für eine Person" eine noch viel tiefere Erfassung der Verankerung des Wertes im Sein möglich. Während die eben erörterte Verankerung des Wertes im Sein nämlich in ähnlicher Weise auch auf das objektive Gut für die Person und das subjektiv Befriedigende zutrifft, charakterisiert die im folgenden zu besprechende gerade den Wert *als Wert*.

Im Falle des werttragenden Seienden kann man nämlich unmöglich sagen, dass das Seiende, für und in sich betrachtet, neutral wäre bzw. die Wertbedeutsamkeit nicht besässe. Im Falle des bloss subjektiv Befriedigenden und sogar des objektiven Gutes für die Person gilt, dass diese Bedeutsamkeit einem Seienden nicht in dem zukommt, was dieses Seiende in sich selber ist, sondern nur gewissermassen "in Relation auf" ein anderes Seiendes, bzw. auf dessen Strebungen, Triebe, oder auch Glück. Diese Arten der Bedeutsamkeit charakterisieren wirklich, wie Thomas es dem *bonum* überhaupt zuschreibt, ein Seiendes nicht in sich (*in se*), sondern nur in Bezug auf etwas anderes (*ad alia*), obwohl zu bedenken ist, dass es sich nicht buchstäblich um zwei Seiende handeln muss, da ja z.B. das eigene Sein eine Quelle des Glücks für das Subjekt dieses Seins werden kann. Das Seiende, das in diesen zwei Bedeutungen des Wortes (subjektiv befriedigend oder objektives Gut für die Person) "gut" genannt wird, ist bloss gut für ein anderes Seiendes bzw. in Relation zu etwas anderem (Streben, Glück, etc.). Daher wäre ein Seiendes im Licht dieser Bedeutsamkeitsarten, bzw. wenn es keine andere Bedeutsamkeit als diese Bedeutsamkeitsarten besässe, in sich selber neutral und nicht ein Gut zu nennen. Die Gutheit *erhält* es hier erst durch eine Relation zu etwas ausser seiner selbst Liegendem. In radikalem Unterschied dazu steht die Bedeut-

samkeit des Wertes, die allein erst eine wahrhaft metaphysische Fassung des Guten ermöglicht. Diese Bedeutsamkeit zeichnet nämlich ein Seiendes in seinem ureigensten Sein selber aus. Hier wäre es sinnlos zu sagen, dass ein Seiendes, welches wertvoll ist, in sich selber neutral sei. Nein, zu sagen, ein Seiendes besitze Wert in diesem klassischen Sinn, zielt gerade darauf ab, dass ein Seiendes in sich selber nicht neutral, sondern in sich selbst kostbar ist. Dies zeigt, dass die Wertbedeutsamkeit nicht in dem Sinne ein vom Seienden unterschiedenes Bedeutsamkeitsmoment ist wie dies vom subjektiv Befriedigenden und vom objektiven Gut für die Person gesagt werden muss: deren Bedeutsamkeit liegt in gewisser Weise "ausserhalb" der betreffenden Seienden, bzw. "in ihnen" bloss insofern als sie auf ein anderes Seiendes bezogen sind. Auch das *bonum* im thomistischen Verständnis fügt etwas zu einem Seienden in dem Sinne hinzu, wie Thomas in *De Veritate* ausführt, dass es Gutheit nur in einer Relation des Seienden zu einem *appetitus* als von diesem *appetitus* Erstrebenswertes (ein *appetibile*) besitzt. Im Vergleich dazu fügt die Wertbedeutsamkeit (obwohl sie sich niemals aus einem neutralen Seinsbegriff ableiten oder auch nur auf das Sein als real oder als verstehbar zurückführen lässt) dem Seienden nichts hinzu, insofern nämlich als sie dem Seienden als was es in sich selber ist innewohnt, als seine innerlichste Kostbarkeit sozusagen.

Wertbedeutsamkeit ist also viel intimer und metaphysischer mit dem Seienden, das sie besitzt, verknüpft und verwachsen, als das scholas-tische *bonum*, oder auch als das objektive Gut für die Person. Wertbedeutsamkeit durchdringt das Seiende, das sie besitzt, von innen her. Der Wert des Seienden ist nicht nur keine loslösbare Entität, er ist nicht einmal in dem Sinne "loslösbar", in dem das thomistisch gefasste *bonum* von demjenigen verschieden und lösbar ist, was das gute Seiende in sich selber ist. Der Wert liegt im Seienden, in dem Herzen des Seins. Der Wert kommt dem Seienden zu als was dieses in sich selber ist, unabhängig von aller Relation auf das Glück oder den *appetitus* einer Person oder eines Seienden "ausserhalb seiner".

Wert ist so untrennbar eins mit dem Seienden, das ihn besitzt, dass wir fast die Rede von "Werten," die manchem Leser eine eigenständige und loslösbare Wirklichkeit nahelegen mag, ersetzen könnten: Anstatt so häufig von dem "Wert eines Seienden" zu sprechen, könnten wir öfter "von dem Seienden als in sich selber wertvoll", oder vom "Seienden insofern es in sich selber kostbar ist", sprechen. Wert ist daher ein viel metaphysischerer Begriff des Guten, bzw. erlaubt eine ungleich metaphysischere Fassung des Guten als der thomistische Begriff des "Guten" als *ens qua appetibile*. Man kann sagen, eine wahrhaft metaphysische Fassung des Guten, eine wirkliche Verankerung des Guten im Sein, so dass das Seiende nicht letzten Endes in sich selber (ohne Relation *ad alia*

betrachtet) neutral, sondern gut ist, ist ausschliesslich im Lichte wahrer Wertphilosophie möglich. Eine solche Wertphilosophie muss daher gegen die thomistische Fassung des Guten den Vorwurf erheben, dass diese das Gute nicht genügend im Seienden verwurzelt.

Damit ist selbstverständlich nicht behauptet, dass jenes "Zusammenfallen von Sein und Wert", als welches man diese letzte metaphysische Einheit von Sein und Wert auch bezeichnen könnte, bedeutet, dass der Wertbegriff auf einen neutralen Seinsbegriff reduziert werden könne. Bedeutsamkeit in sich im Sinne des in sich Kostbaren (Wert) — die Nicht-Identität des Begriffes "in sich kostbar" mit "in sich bedeutsam" kann hier nicht näher begründet werden — stellt eine letzte unreduzible Urgegebenheit dar. Der Begriff des Seins also solcher könnte im neutralen Sinn verstanden werden; auch der Begriff der beiden ersten Seinsdimensionen, wie ich sie an anderer Stelle nannte, des Realseins und des Intelligibelseins, kann nicht den Wertbegriff ersetzen. Wertvollsein selbst ist eine Urdimension des Seins, die sich weder auf das Realsein noch auf das Intelligibelsein zurückführen lässt. Auch sind die obigen Ausführungen über die Einheit von Sein und Wert nicht dahingehend misszuverstehen, als ob der Wert eines Seienden irgendwie mit einer anderen Eigenschaft desselben Seienden strikt identisch wäre, so als wäre der Wert des Erkennens oder der Person einfach identisch mit dem Erkennen und der Person selbst, so als wäre der Wert des Glücks einfach dasselbe wie das Glück. Scheler, Moore und Ross haben diesen Punkt in ihrer Abweisung der *naturalistic fallacy* überzeugend dargelegt. Der Wert eines Seienden ist also zwar völlig im Sein dieses Seienden begründet, diesem zuinnerst innewohnend, aber doch ein "selbständiges Moment" der Bedeutsamkeit, das Ross mit gewissem Recht als *consequential property* bezeichnet hat. Der Wert erwächst aus dem Seienden, gründet in ihm, zeichnet dieses selbst aus, erhebt es selbst aus dem Neutralen ohne Bezug auf einen *appetitus*. Der Wert ist dem Seienden eigen, aber lässt sich nicht wegen dieser innigsten Verbundenheit und Einheit mit dem Seienden, dessen Wert er ist, auf irgendeine andere Eigenschaft, die nicht Wertcharakter hat, reduzieren. Der Wert eines tiefen Glücks ist nicht einfach dieses Glück selbst, der Wert der Person ist nicht diese selbst, der Wert eines Erkenntnisaktes ist nicht einfach das Erkennen selbst, sondern stellt eine metaphysische Urgegebenheit *sui generis* dar. Er ist einerseits echte Seinsproprietät, andererseits mit keiner anderen Seinsproprietät zu identifizieren. Diese Verschiedenheit des Wertes (und seines Realseins) von allen anderen Eigenschaften eines Seienden wurde auch im thomistischen Begriff des "*bonum*" bzw. in der thomistischen Identifizierung des Wertes mit der Relation eines Seienden auf einen *appetitus* übersehen. Also weder die Verschiedenheit des Wertes, die Verschiedenheit seines

Seins von dem Seienden, in dem er gründet, noch seine metaphysisch untrennbare, tiefe Verbundenheit mit dem Seienden (*in se*), dessen Wert er ist, wurde in der thomistischen Lehre vom *bonum* erkannt.

Und dennoch ist die klare Herausarbeitung des Wertes und seiner Beziehung zum Sein in keiner Weise anti-thomistisch. Im Gegenteil, viele Thesen des Thomismus können überhaupt nur auf dem Boden einer adäquaten Wertphilosophie verstanden werden, z.B. eine Reihe thomistischer Thesen über den Vorrang der Liebe über Hoffnung und Glauben, über Gottesliebe, Gotteshass und Verzweiflung, über die Schöpfungszwecke und die Analogie zwischen unendlichem und endlichen Gütern, über das unendliche Gut als *primum analogatum* aller endlichen Güter. Ja, wir müssen noch weiter gehen: Die innersten Anliegen des Denkens von Thomas von Aquin können ausschliesslich auf der Grundlage einer adäquaten Wertphilosophie wirklich gewahrt und tiefer begründet werden. Das gilt vor allem für das Bemühen, die letzte Verbundenheit des Guten mit dem Sein aufzuweisen, die Hierarchie der Güter zu begründen, die Tatsache darzutun, dass der absoluten Gutheit und Werthaftigkeit (*excellencia*) Gottes Liebe und Anbetung gebührt (*debetur*), die zeitlos gültigen Prinzipien moralischer Gutheit aufzuweisen, und für andere Grundanliegen des Thomismus. Es wurde hier hinsichtlich der Einheit von Sein und Gut (heit) angedeutet, könnte aber auch in bezug auf alle diese anderen Themen erwiesen werden, dass eine adäquate Wertphilosophie ein viel tieferes Wahren und Begründen der eigentlichsten Anliegen des Thomismus erlaubt als ein eng am Buchstaben oder auch an gewissen systematischen Grundsätzen von Thomas sich orientierender Thomismus.

A widespread objection to value philosophy says that value philosophy separates good (value) from being in an unjustifiable way. In opposition to this, good (value) as *appetibile* in the Thomistic understanding, is much more deeply rooted in being. The drives and strivings of a being and the fitness (usually of another being) to fulfill such strivings, make for a strong anchoring of value in being.

This objection may be valid against many forms of neo-Kantian value philosophy and even against many forms of phenomenological value philosophy (against Kant, Rickert, Hartmann and even Scheler to a certain extent); but it misses the deepest essence of true value philosophy, which anchors good (value) in being much more firmly than has ever been done before in the history of philosophy.

This contribution to the metaphysical foundation of good (value) in being, presupposes, however, the crucial clarification of the concept of value that Dietrich von Hildebrand accomplished by distinguishing the

three categories of importance, by showing the sense in which they are properties of being, and by his other related contributions.

If value is rightly grasped as the objective and intrinsic positive importance of a being, or even more precisely as the intrinsic preciousness of a being, then it is clear that value is completely grounded in the particular character — and in many cases, in the real existence — of a being, and thus is not at all separated from beings, nor in any way opposed to reality. The value of a real being itself is real and actual — an authentic property of being. It can, like the being itself, be real or merely possible, etc.

The value, for example, that we call the "dignity of the human person" is grounded completely in the being and essence of the human person, in his power to know, his freedom, his capacity to be morally good or evil, etc. The value of justice or love is grounded completely in the being and essence of specific acts or attitudes of the person. These values only come into existence when the beings (some of which "bear" them, and some of which "ground" them) come into existence. Whenever these beings exist, the values of these beings exist in an inseparable union with them, although in a completely different way, in a way appropriate to values. For this reason, there can simply be no question of a separation of value and being in the value philosophy of von Hildebrand, as there is in the value philosophy of Rickert.

But we can go farther and say that by distinguishing value as the intrinsic importance of a being, from the importance of a being as an "objective good for a person," and all the more from the importance of a being as "purely subjectively satisfying to a person," we can grasp much more deeply the anchoring of value in being. For in respect to the foundation of value in being discussed so far, value does not decisively differ from the importance of the "objective good for the person" or from the importance of the "merely subjectively satisfying" — both of which have an analogous kind of foundation in being. The kind of anchoring in being which we are going to discuss applies exclusively to value as value.

In the case of value-bearing being, it is impossible to say that the being, considered for and in itself, is neutral or does not possess value-importance. In the case of the merely subjectively satisfying and even of objective goods for a person, it is true that the importance of a being does not belong to that which the being is in itself, but only, so to speak, to the being "in its relation to" another being, or rather in relation to its strivings, drives, or happiness. (This is the way Thomas characterizes *bonum* in general). These two kinds of importance do not characterize a being in itself (*in se*), but only *ad alia* (although we have to bear in mind that there do not have to be literally two beings, since, for example, the existence of a being can be a source of happiness for the subject of this existence). The

being which is called "good" in either of these two meanings of the word (in the sense of the subjectively satisfying or the objective good for a person) is merely good for another being, or in relation to something else (strivings, happiness, etc.). Thus, if a being had no other kind of importance than one of these two kinds, it would be neutral in itself and would not rightly be called good in itself. Such a being gets its goodness only through a relation to something lying outside the being.

In radical difference to this stands the importance of value, that alone renders possible a true metaphysical grasping of good. This importance characterizes a being in its own innermost being. Here it would be senseless to say that a being which is valuable is, in itself, neutral. No, to say a being has value in this classical sense precisely indicates that the being in itself is not neutral, but is in itself precious. This shows that value importance is not a moment of importance distinct from a being, at least not in the sense in which this has to be said of the subjectively satisfying and of objective goods for a person, whose importance lies, in a certain sense, "outside" the being in question, or "in" it only insofar as it is related to another being. This also holds for *bonum* in the Thomistic sense, for it "adds" something to a being in the sense that, as Thomas explains in *De Veritate*, q.21, the being has goodness only in relation to an *appetitus*, as being an *appetibile*, i.e. worth striving for by this *appetitus*. In contrast to this, value (although it never could be derived from a neutral understanding of being, or even reduced to reality or intelligibility) "adds" nothing to a being, for it dwells within the being as what it is in itself, so to speak, as its inmost preciousness.

Value is, therefore, much more intimately and metaphysically united and merged with the being that has it, than is the scholastic *bonum* or, for that matter, the objective good for a person. Value "permeates from within" the being that has it. The value of a being is not only *not* a separable entity; it is not even "separable" in the sense in which the Thomistically understood *bonum* is distinct and separable from what the good being is in itself. Value lies in the being, in the heart of the being. Value belongs to the being as what it is in itself, independently of all relation to the happiness or the *appetitus* of a person or a being "outside" of it.

Value is so inseparably one with the being which has it that our speaking of "values" (which suggests to some readers an independent and separate reality) should almost be replaced by another way of expressing the truth meant: instead of speaking so frequently of the "value of a being," we should perhaps speak more often of "the being insofar as it is precious in itself." Value is thus a much more metaphysical conception of good; it permits an incomparably more metaphysical understanding of

good than does the Thomistic idea of good as *ens qua appetibile*. One can say that a true metaphysical understanding of good, a true anchoring of good in being — so that a being is not ultimately (i.e., without considering its relation *ad alia*) in itself neutral, but is good — is only possible in the light of true value philosophy. Hence, such a value philosophy must object to the Thomistic understanding of good as not being sufficiently rooted in being.

This is obviously not to claim that a "coinciding of being and value" (which this ultimate metaphysical unity of being and value might be called) means that the concept of value could be reduced to a neutral concept of being. Importance in itself in the sense of preciousness in itself (i.e., value) — the difference between the concepts "precious in itself" and "important in itself" cannot here be more fully elaborated — represents an ultimate, irreducible datum. The concept of being as such could be understood in a neutral sense; the concepts of the other two fundamental "dimensions" of being (as I have called them elsewhere) — real being and intelligible being — also cannot replace the concept of value. "To be valuable" (*Wertvollsein*) itself is a fundamental dimension of being, that can be reduced neither to "real being" nor to "intelligible being."

Further, the above explanation of the unity of being and value should not lead to the false idea that the value of a being could be in any way strictly identical with another characteristic of the same being, as if the value of knowledge or a person were simply identical with knowledge or the person himself; as if the value of happiness were simply the same as happiness itself. Scheler, Moore, and Ross (in their rejection of the naturalistic fallacy) have convincingly demonstrated this fact.

And so we can say: the value of a being, although it is completely grounded in the being of a being, and thoroughly inheres in a being, nevertheless remains a "distinct moment" of importance which Ross with a certain justification has designated a "consequential property." Value grows out of a being, is grounded in it; it characterizes the being itself, lifts it out of neutrality without any relation to an *appetitus*. Value is proper to the being itself, is the inner preciousness of the being itself; but despite this inner bond and unity with the being whose value it is, value cannot be reduced to any other characteristic (of that being) that does not have the character of value. The value of a deep happiness is not simply the happiness itself, the value of a person is not this person himself; but is a fundamental metaphysical datum *sui generis*. It is on the one hand a genuine property of a being; on the other hand not identifiable with any other property of a being.

This difference between value (and its reality) and all other characteristics of beings, has also been overlooked in the Thomistic understand-

ing of "good," especially in the Thomistic identification of value with the relation of a being to an *appetitus*. And so it is that the Thomistic doctrine of *bonum* fails to recognize both the irreducibility of the being of value to the being of the entity which grounds it, as well as the deep and unbreakable metaphysical union of value with the valuable being itself.

Nonetheless, the clear explication of value and its relation to being is in no way anti-Thomistic. On the contrary, many theses of Thomism can only be understood at all on the basis of an adequate value philosophy: e.g., a series of Thomistic theses about the superiority of charity over hope and faith; about love of God, hatred of God, and despair; about the purpose and goal of creation; about the analogy between eternal and temporal goods; and about the eternal Good as the *primum analogatum* of all temporal goods.

Indeed, we must go even farther: the central concerns of the thought of Thomas Aquinas can only be truly maintained and firmly established on the basis of an adequate philosophy of value. This is especially true regarding his effort to show the ultimate union of good with being, to ground the hierarchy of goods, to demonstrate that love and adoration are due (*debetur*) to the absolute goodness and preciousness of God, to show the timelessly valid principles of moral goodness. It was hinted at here regarding the unity of being and *bonum*, and it could be pointed out regarding all of these other themes, that an adequate philosophy of value permits a much better maintenance and foundation of the specific concerns of Thomism, than does either a strictly literal Thomism, or even a Thomism which (only) adheres to certain systematic principles of Thomas.

*Translated by John Barger*